

BESCHLUSS

Der Verfassungsgerichtshof hat unter dem Vorsitz der
Präsidentin

Dr. Brigitte BIERLEIN,

in Anwesenheit des Vizepräsidenten

DDr. Christoph GRABENWARTER

und der Mitglieder

Dr. Markus ACHATZ,

Dr. Sieglinde GAHLEITNER,

Dr. Christoph HERBST,

Dr. Michael HOLOUBEK,

Dr. Helmut HÖRTENHUBER,

Dr. Claudia KAHR,

Dr. Georg LIENBACHER,

Dr. Johannes SCHNIZER und

Dr. Ingrid SIESS-SCHERZ

sowie der Ersatzmitglieder

Dr. Nikolaus BACHLER,

Dr. Angela JULCHER und

Mag. Werner SUPPAN

als Stimmführer, im Beisein des verfassungsrechtlichen Mitarbeiters

Dr. Walter FAUNIE

als Schriftführer,

über den Antrag ***** , ***** ,
*****_*****_***** ** , ***** , ***** ,
***** . ***** . ***** _***** , ***** ** , ***** , diese
vertreten durch die Haslinger/Nagele & Partner Rechtsanwälte GmbH, Rosegger-
straße 58, 4020 Linz, § 21 StGB als verfassungswidrig aufzuheben, in seiner
heutigen nichtöffentlichen Sitzung beschlossen:

Die Behandlung des Antrages wird abgelehnt.

Begründung

Der Verfassungsgerichtshof kann die Behandlung eines Antrages gemäß Art. 140 Abs. 1 Z 1 lit. d B-VG ablehnen, wenn er keine hinreichende Aussicht auf Erfolg hat (Art. 140 Abs. 1b B-VG; vgl. VfGH 24.2.2015, G 13/2015).

Der Verfassungsgerichtshof hat sich in einem auf Antrag eingeleiteten Verfahren zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes gemäß Art. 140 B-VG auf die Erörterung der geltend gemachten Bedenken zu beschränken (vgl. VfSlg. 12.691/1991, 13.471/1993, 14.895/1997, 16.824/2003). Er hat sohin ausschließlich zu beurteilen, ob die angefochtene Bestimmung aus den in der Begründung des Antrages dargelegten Gründen verfassungswidrig ist (VfSlg. 15.193/1998, 16.374/2001, 16.538/2002, 16.929/2003).

Der Antrag behauptet, dass § 21 StGB verfassungswidrig sei, weil er dem in Art. 5 EMRK bzw. Art. 1 PersFrG verfassungsgesetzlich gewährleisteten Recht auf persönliche Freiheit, dem in Art. 7 B-VG verfassungsgesetzlich gewährleisteten Recht auf Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und dem in Art. 18 B-VG normierten Gebot der Bestimmtheit von Gesetzen widerspreche.

Das Vorbringen des Antrages lässt die behaupteten Verfassungswidrigkeiten als so wenig wahrscheinlich erkennen, dass er keine hinreichende Aussicht auf Erfolg hat: Der Gesetzgeber hat in § 21 Abs. 1 und 3 StGB iVm § 25 Abs. 1 und 3 StGB Schranken für die Anordnung und den Verbleib in der vorbeugenden Maßnahme vorgesehen, die – unter Beachtung der Gefährlichkeit des Betroffenen – eine unverhältnismäßige Unterbringung hintanhaltend (zur strengen Ausle-

gung der Kriterien vgl. RIS-Justiz RS0089988 und EvBl. 1977/180 zur Gefährlichkeitsprognose). Auch sind die gesetzlichen Vorgaben in § 21 Abs. 1 StGB nicht unbestimmt (zum Bestimmtheitsgebot bei Strafbestimmungen vgl. etwa VfSlg. 19.783/2013 und 13.785/1994) oder unsachlich; der Gesetzgeber hat sohin seinen rechtspolitischen Gestaltungsspielraum in verfassungsrechtlich unbedenklicher Weise wahrgenommen (vgl. VfSlg. 16.504/2002).

Demgemäß wurde beschlossen, von einer Behandlung des Antrages abzusehen (§ 19 Abs. 3 Z 1 iVm § 31 letzter Satz VfGG).

Wien, am 6. März 2018

Die Präsidentin:

Dr. BIERLEIN

Schriftführer:

DI Dr. FAUNIE